Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 36

Artikel: Geschichte eines Seelebens: P. Gregoire Girard [Teil 6]

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schulc

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Injeraten-Annahme, Drud und Berfand durch den Berlag Otto Balter 21. 6. - Olten

Beilagen gur "Schweizer = Schule": Boltsfchule · Mittelichule · Die Lehrerin · Ceminar

Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portognishlag Infertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: G schichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard — Jahresber che des Kath, Erziehung vereins der Schweiz — Schulnachrichten — Bücherschau — himmelserscheinungen im Sept. — Exerzitien — behrerzimmer — Beilage: Boltsichule Nr. 17 —

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-padagogische Studie).

J. Geit, Lebrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

15. Theologische Studien in Bürzburg.

"Bon den Gestaden des Bodenses wurde ich nach Bürzburg geschick zum Studium der Theologie. Man lehrte sie im Kloster wie anderwärts. Wir benütten Lehrmittel von gutem wissenschaftlichem Ruf; unsere Prosessoren standen auf der Höhe, sodaß wir uns mit den Schülern der Universität messen dursten. Die Klosterschüler hatten den Borteil leichterer Ausdrucksfähigkeit in der lateinischen Sprache."

"Ich brachte eine hohe Idee von der Theologie mit, von dieser Wissenschaft über das Göttliche. Aber schon bei den ersten Lektionen schwand der Reiz, mehr und mehr wurde ich unzufrieden über die neue Wissenschaft, mit der mein geometrischer Sinn sich nicht einigen konnte. Ich wurde so gleichsam ein Doppelwesen, halb gläubig, halb ungläubig. Nichts ist trauriger und niederdrückender als dieser Zustand der seelischen Spaltung; er ist gegen die menschliche Natur."

"Das gläubige Wesen folgte dem Drang nach Frömmigkeit, es floh das Böse, es wollte das Gute tun, es war rein und christlich aus natürlichem Glauben. Das ungläubige Wosen war noch nichts weiter als Philosoph. Es wehrte sich gegen das Lebernatürliche weniger aus Stolz, als aus "corzuption" des Herzens; man warf es brüsk in die Theologie, de fahl ihm zu glauben, während es zu wissen wünschte und alle Ideen seiner Denkweise unterzuordnen strebte: eben der Demonstrationen.

Das hieß den Fisch aus dem Wasser werfen, damit er sich mit einem Element auseinandersetze, welches nicht das seine ist."

"Im Geistesleben gibt es Menschen, welche, da sie nichts aus sich selber sind, leicht alle Farben annehmen. Gie lernen, um repetieren zu fonnen. Sie studieren nicht für sich selber, sondern nur für die andern. Darum stellen sie bie Glaubensjätze nicht vor bas Forum bes eigenen Gewiffens, u.n. fie gu werten und gu beurteilen, um fie felbsttätig zu erwerben, um sich mit ihnen auseinanderzuset= zen. Diose Studierenden bewundern die Meinungen anderer; sie können bas, benn sie fühlen bie Biderfprüche, die Unrichtigkeiten, felbft die Unsinnigkeit dieses Lehr= und Lernverfahrens nicht. Sie leben fo immer im Frieden mit fich felbft und mit den Trägern anderer Meinungen; dies zwar sehr angenehm, aber bieses Glud war mir nicht beschieden; ich suchte bie Wahrheit zum ,selbständigen Gebrauch'. Seelen, die fo wie meine veranlagt find, bedürfen einer weifen Ginführung, wenn sie vom Studium einer bemonstrativen Philosophie, begründet auf der Mathematik, herkommen zur Theologie. Man muß bei ihnen mit der Kritik der Philosophie beginnen, d. h. man muß ihnen flar machen, daß alle Fundamente vom Glauben herstammen und nicht von der Bifsenschaft, welche erft nachher kommt. Man muß ihnen zeigen, daß die Existenz sowohl unserer Person als des Universums, aller Wesen und aller Erscheinungen der Natur er ft e Tatsachen sind,

deren Kenntnis wir durch den Glauben empfangen, und denen sich dann unser Nachdenken und unsere vernünftige Untersuchung zuwendet; man mußthnen zeigen, daß alle Philosophie bei Mosterien anfängt, durch Mosterien hindurchführt und mit Mosterien endet die da sind: Die unsichtbare Welt, die Geister, Gott, Unsterblichkeit; Sachen, die sich der anschaulichen Erfassung entziehen. Die menichtiche Natur besiehlt, sie zu glauben. Keine technische Demonstration kann sie uns glaubwürdig machen.

Bon diefer frififchen Ueberlegung gebe bie foulgemäße Einführung gur religiölen Geschichte bes menschlichen Geschlechts und der Philosophie über. Sie stelle ein wohl burchbachtes und betailiertes Bild der allgemeinen Ungläubigkeit der Menscheit vor die Seele bes jungen Philosophen, aus dem man einen Christen (Theologen) machen will. In diefem traurigen, duftern Bilb zeige man ihm zwei Bahnen des fommenden Lichts, zwei Punfte à la Rembrandt: bie eine, die durch die Tradition qurudgeht bis zu ben erften Tagen ber Belt und ber Entwidlung der Raffe Abrahams folgt, der der Bater der Bläubigen ist Der andere Lichtstrahl warf auf Griechenland eine ichwache Beleuchtung; jein geschichtlicher Ursprung ist unbekannt entwikfelte sich bober bei Socrates und Platon, wurde migbildet und abgeschwächt, und unter ben Einfluffen der griechischen Philosophie, Die zu widersprechend zu gespalten und zu schwach war um zu den himmlischen Bahrbeiten zurudzuführen, um sie im ganzen Menichengeldlecht auszubreiten Da tam die große Umwälzung burch den Glauben an Jesus Chriftus und die dankbare Philosophie, wenn fie Seele hatte rief aus sich selber: Da die Welt Gott nicht erkennen wollte burch die Beisheit, hat es ber göttlichen Gute gefallen bie Menschen burch bie Offenbarung zu retten Diefe göttliche Offenbarung zu tennen, zu erhalten war ber Berzenswunsch bes göttlichen Plato Dieser Athener war ohne Zweifel ein mahrer Philosoph Er untersuchte mit ben Maffen ber menschlichen Bernunft, aber er hatte das innere Gefühl daß die Bernunft eine Stute nötig hat und er dürstete nach höbern Erleuchtungen."

"Bei zwedmäßiger Einführung hätte ich die Theologie von ganzem Herzen zu ergreisen vermocht mein Verstand wäre mit dem Herzen einig gegangen. Während der Zeit dieser seelischen Zerrissenheit, welche mehr als zwei lange Jahre anbielt, erfüllte ich gewissenhaft meine Pflichten als Schüler, ich machte alle Uebungen der Schule mit, ich antwortete auf die Fragen, ich verteibigte die Thesen, ich suchte selbst Ordnung in die Distussion zu bringen, aber im Innern war ich über die Prinzipien nicht klar. Ich leitete äußerlich aus Prämissen Folgerungen ab, die innerlich für mich

Hopothejen waren. Dies war mein Seelengeheimnis, ein schweres, schwerzliches Geheimnis, das ich niemand offenbaren mochte, immer hoffend, den Ariadnefaden zu finden, welcher mich hinausführen möchte aus diesem Labyrinth, worln ich verirrt wat. Ich suchte ihn guten Glaubens."

Erläuterungen. Aus dem letzten Kapitel ertennen wir die seelischen Bedingungen, unter denen P. Girard an das Studium der Theologie
herantrat. Diese Bissenschaft war nie seine Stärte.
Die Abneigung gegen die Scholastis, die Zuneigung
zu tritisch untersuchenden Methoden, die steptische
Naturanlage erschwerten das Studium, während
das Suchen nach letzten Lösungen der Lebensrätsel
ihn nie in Rube tieß. So mußte es auch dier zu
einem sutzelssiven Ringen und Reisen kommen.

16 Reue Bermirrung und ihre Folgen.

"Das Kloster wurde für mich in diefer Leibenszeit das Afpl meiner Unschulb und ber Port des Seils. Aber ich mußte burch eine zweite Prüfung bindurchgeben, sie war die Folge ber ersten. Ich war von Natur aus lebensfroh und hatte von der Mutter die Lebensfreude geerbt, aber diese Sicherbeit mußte erschüttert werden nach dem Maße ber Berlängerung ber inneren Kämpfe. Im 22. Lebensjahre verdüsterte sich meine Seele. Ich sonderte mich von meinen Studiengenossen ab, suchte die Einsamkeit mit ihrer Stille auf, um mich dem Grübeln hinzugeben. Ich sank oft in tiefe Traurigkeit über mein Los. "Ist es möglich," sagte ich. "daß unter dem Mondsfleibe, im stillen Rlofter, auf beiligen Lebensftragen und im Schatten bes driftliden Beiligtums fich weltliche, ungläubige 3meifel erheben können? D, um wie viel sind die Bauern und Handwerter gludlicher als du; ihre Unwissenbeit ist ihr Glud, beine Wissenschaft die Quelle deines Leidens Bareft bu boch irgendwo in der Bildnis geboren, fern von allen Rollegien und allen Büchern, so wurdest du die Erde bebauen, die Berben betreuen und babei bie seelische Rube genießen.

"In diefer seelischen Disposition tam mir ber "Graf de Comminges" von Arnaud in bie Hände. Ich las das Buch, ich verschlang es. Unter ber Herrschaft des Gefühls und der Melancholie wurde ber junge flösterliche Philosoph plöglich Trappist, er hatte in großen Sprungen wie in Berzudung Christentum und Katholizismus überwunden. Streng geworden, aber nur gegen sich selbst, gab er sich Träumereien bin über die fenseitige Welt, er träumte oft über sein offenes Grab, mit bem Buniche hinunterzusteigen und bann in ben Simmel aufzufahren. Ich ergab mich dem Mostigismus und seinen sugen Nebelhaftigfeiten. All bas, was ich gehört über mpsteriöse Dinge und über exaltierte Sachen, war nun mein tägliches Brot. Ich schwelgte in Gefühlen, ich rasonnierte nicht mehr. Ich seste mich hie und da ans Piano, aber nur um romantischen Klagen Ausbruck zu geben, und um mit Ieremias über den Ruinen Ierusalems zu trauern. Ia wahrlich, ich weinte auch über Ruinen.

"Durch biefe seelischen Rampfe ermüdet, wurde ich trant und meine Mitbrüder glaubten, ich muffe sie verlassen. Mein gartes Nervenspftem war den langen, schmerzhaften. Einflussen ber seelischen Beunruhigung erlegen. Alle meine Kräfte waren geschwächt und meine Organe versagten oft ben Dienst. Der Arzt versuchte, mich durch Medizinen zu stärken, und es gelang ibm, mich wieder auf bie Beine zu stellen. Ich fühlte mich aber wie ein Greis und wurde regelmäßig viermals des Tages blind, jedesmal ungefähr eine halbe Stunde vor bem Essen. Rach ber Mablzeit zerteilten sich bie Nebel langfam, und ich hatte bas Gefühl, einen Balten in ber Stirne ju haben, gerabe über ben Augen. Diese Erscheinung erinnerte mich an einen Theatervorhang, der aufgezogen und herabgelassen wird. Später, als ich morgens und abends an die frische Luft ins Freie geben durfte, besserte es. Dieses einfache Mittel stellte mich wieber ber, und ich konnte meine Studien unter Maßhalten wieber aufnehmen. Der Mpstizismus mit seinen schattenhaften Gebanken war verschwunden beim Anblid ber Menschen und ber Natur. Die Anlage bazu war mir eben auch nicht angeboren. Ich war geschaffen zum Klarseben, von der Mutter hatte ich Lebensfreude geerbt, sie hatte mir schon an ber Wiege zugelächelt, und ich hatte ihr Lächeln erwidert."

Erläuterungen. Wir stehen vor einer ernsthaften seelischen Kriss des jungen Mannes. Moderne Psochanalyse würde einen ganzen Apparat in Bewegung sehen, um das Problem "sexuell" aufzuklären. Dazu liegt nun auch gar kein Grund vor. Es handelt sich um einen innern Kamps, der uns an ähnliche Erscheinungen im Leben vieler hervorragender Männer erinnert, ein Kamps, der auch zur körperlichen Schwächung führte. P. Gi-

rard warf sich Naturbult und Mostif in die Der Weg ging über Rouffeau und "Rulturreform" nach bem Schlagwort: seine pon Weg ber Rultur, zurud zur Natur! Tatlächlich baß unser wissen wir, Pater "Emile" start vom Berfaffer bes unb "Contrat social" beeinflußt war. Mit einem jungen Freiburger Ariftofraten, Appenthal, luftwandelte er Urm in Urm bei gemeinsamer Lekture ber Berte Rouffeaus. Bie tief beffen Ginfluß damals auf junge Theologen war, bavon zeugen Quellen über bas Leben anberer Männer, fo Feberer, Kalin in Zurich ufw.

Gegenüber bem bürren Rationalismus bet Auftlärung wogte als Reaktion eine starke m p stische Welle durch das damalige Geistesleben, ein sußliches, sentimentales Träumen, so bei Lavater, Zinzendorf usw. Die französische Mostik ber Jansensten wirtte ftart auf Girard. In biesen Kultuntreis gehört nun auch das Buch, das damals auf den jungen Theologen so großen Einfluß ausübte. Seute ist es fast vergessen. "Le comte de Comminges" von François-Thomas Arnaud (1718—1805) war ein richtiges Senjationsstüd. Er spielt im Trappistenkloster, erzählt von zwei Liebenden, die geschieden bleiben muffen, die sich im Roster wehmütigen Träumereien bingeben und erst im Tobe geistig vereinigt werden. P. Girard wendet nun die Tragit der zwei Liebenden an auf ben Rampf zwischen Glauben und Wiffen. Vorerst erscheint eine Vereinigung unmöglich. In seinem Schmerz barüber möchte er ber Welt entsagen und sich, wie der Held des Romans, in die ftille Abgeschiedenheit bes Rlosters zurückziehen und "weinen über die Ruinen" des zerstörten Lebensgludes. Er "träumte über sein offenes Grab", um im Himmel die Lösung der schweren Probleme zu finden. Man muß ben damaligen Zeitgeist verfteben, um biefe "Moftit" wurdigen zu konnen. Es war eine frantbafte Reaftion des Gemuts gegen den frankhaften Naturalismus und Rationa= lismus ber Aufflärung. (Kortsekung folgt.)

Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1927 (Fortsetzung.)

3. Die religiös-jozialen Werte des Schweiz. tath. Erziehungsvereins.

a) Exerzitien = Beranstaltungen. Wie seit langer Zeit wurden auch im Berichtsjahre unsere lieben Lehrer des Schweizerlandes durch Aufzuse in der "Schweizer-Schule" aufgemuntert, die an verschiedenen Orten veranstalteten Geisteszübungen mitzumachen, um wieder Kraft und Begeisterung in ihren hohen Beruf hineinzutragen. Für jeden Exerzitanten wurden Fr. 15.— bezahlt und der Kasse der tatholischen Lehrerinnen für Unters

stützung der Exerzitienbewegung Fr. 100 übermitztelt, so daß die Totalausgaben zu Lasten der Exerzitienfommission die hohe Summe von Fr. 1720 betrug. Diese Auslagen wurden bestritten aus den Zuschüssen des Schweiz. katholischen Erziehungszvereins (1420 Fr.) und Fr. 300.— des katholischen Lehrervereins — welch letztere Summe etwas zu klein erscheint, wenn man alle Berhältnisse nobel abwägend ins Auge faßt. Der katholische Erziehungsverein hat eben laut Statuten neben der Unterstützung der Lehrerezerzitien noch andere Auss